

BUCHBESPRECHUNG

Wer Hunger pflanzt und Überschuss erntet

Beiträge zu einer entwicklungspolitischen Kritik der EG-Agrarpolitik. Hrsg.: BUKO Agro-Koordination. Hamburg, 1987. 336 S., 19.80 DM

Wer kennt sie nicht, die Butter- und Getreideberge, die Wein- und Milchseen, jene ganz merkwürdige Gebirgslandschaft, die regelmäßig in Presseberichten aus der mitteleuropäischen Ebene bei Brüssel auftaucht, wenn dort ganze Minister- und Beamtenriege einem ebenso merkwürdigen Sport nachgehen: dem Tauziehen um die Agrarordnung. Da wird mit Bildern aus der Natur beschrieben, was künstlicher kaum sein kann: der europäische und der weltweite Agrarmarkt. Mit diesem Gebilde im Schnittpunkt von internationaler Wirtschaft und Politik - und vor allem auch mit seinen verheerenden Folgen für die Menschen in der Dritten Welt - setzt sich in beeindruckender Weise das im Juni dieses Jahres erschienene Buch der BUKO Agro-Koordination auseinander.

Die 1984 ins Leben gerufene Koordinationsstelle hat im Jahr darauf die Kampagne gegen Futtermittelimporte initiiert und seitdem maßgeblich geprägt. Dabei ist es gelungen, eine fundierte Kritik der EG-Agrarpolitik zu entwickeln, die inzwischen weit über das "Lager" entwicklungspolitischer Aktionsgruppen hinaus Wirkung zeigt. Ganz deutlich sichtbar wurde dies im Sommer dieses Jahres bei der Verabschiedung der "Aachener Erklärung", die eine Quintessenz dieser Kritik formuliert und von der Katholischen Landjugendbewegung, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie der Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft unterzeichnet wurde. "Wer Hunger pflanzt..." ist somit eine Schrift, die zugleich drei Funktionen erfüllt: Sie ist eine - meist gut lesbare - systematische Einführung in die komplizierte Materie des Agrarmarktes, sie bilanziert die bisherige Diskussion der Dritte-Welt-Bewegung zum Themenkomplex und sie leistet eine Analyse und Kritik der politisch-ökonomischen Mechanismen, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Diese unterschiedlichen Zielrichtungen geben dem Buch eine widersprüchliche Struktur - aber vielleicht ist es gerade deswegen so interessant.

Mehr als zwei Drittel der gesamten EG-Haushaltsmittel werden für die "Kosten" der Landwirtschaft ausgegeben, eine Summe, die das Gesamteinkommen aller Landwirte weit übersteigt. Der größte Teil wird für Lagerung, Ankaufs- und Exportsubventionierung verwandt. Das Subventionssystem fördert die Großproduktion in Europa - was mit anderen Worten heißt: das "Bauernsterben". So ist die Zahl der "Vollerwerbslandwirte" in der BRD in der Nachkriegszeit von über 2 Millionen auf rund 400.000 zurückgegangen. Trotzdem ist die Überschussproduktion keineswegs dadurch erreicht worden. Ohne die Agrarimporte aus der Dritten Welt wäre sie nicht möglich gewesen.

"Rund ein Zehntel der europäischen Milch- Fleisch- und Eierproduktion basiert auf Futtermitteln aus der Dritten Welt. Ohne die Importe gäbe es kaum Überschüsse. Rechnet man die gesamte landwirtschaftliche Produktion in Getreideeinheiten um, dann bleibt nach Abzug der Futtermittelimporte 1985 nur ein Überschuss von 3%. 1990 war es noch ein Defizit von 2% gegenüber dem Bedarf, der Selbstversorgungsgrad lag also ohne die Importfuttermittel bei 103 bzw bei 98%. Werden die Importe nicht abgezogen, liegt die Eigenversorgung der EG 1985 bei 114. Es werden also

14% mehr landwirtschaftliche Güter erzeugt als verbraucht. (Ernährungsdienst, 2.4.87)

Die importierten Futtermittel setzen Getreide frei, das sonst verfüttert würde. Dieses Getreide (Weizen) wird exportiert und in der Nahrungsmittelhilfe eingesetzt." (S.171)

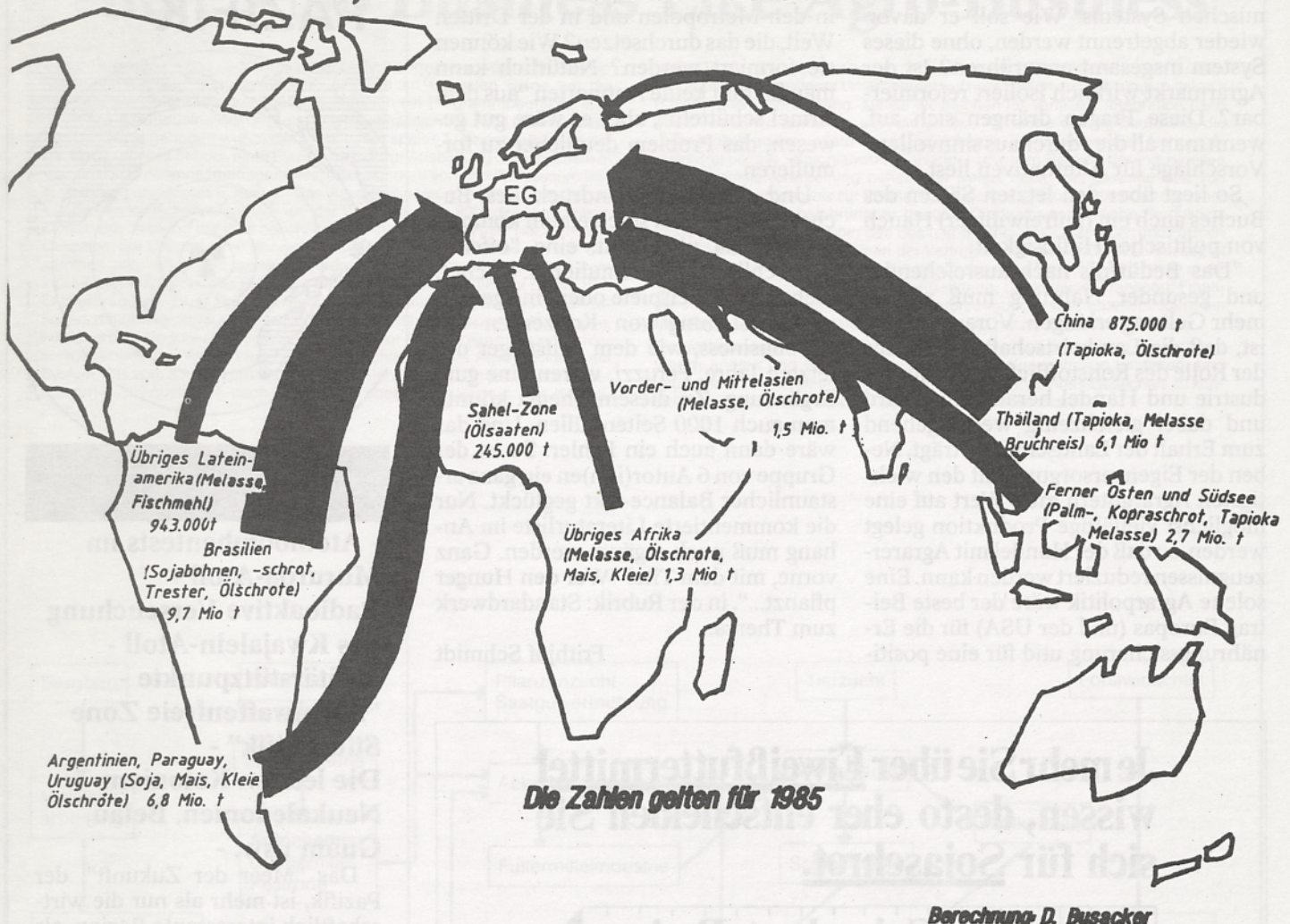
Erst nehmen, dann geben - so wird die strukturelle Verzahnung von EG-Agrarpolitik und EG-Hungerhilfen bündig charakterisiert. Der Schlüssel für das Funktionieren des europäischen Agrarsektors in dieser Hinsicht liegt damit beim Agrarhandel. Entsprechend wird er im Buch systematisch und gründlich beleuchtet, sowohl in bezug auf die unterschiedlichen Produktbereiche, als auch in bezug auf die verschiedensten Länder und Regionen - eben in seinen weltweiten Dimensionen.

Ein Schwerpunkt liegt hier auf dem Lome - Abkommen mit der Gruppe der sogenannten Afrika-Karibik-Pazifik Staaten (AKP), die inzwischen 66 Länder umfaßt, und dessen - nie erreichtes - Ziel u.a. eine Stabilisierung der Exporterlöse (Stabex) ist. Von den Wurzeln dieser Vereinbarung in einer Fortschreibung der französischen Kolonialpolitik, über ihre drei Fassungen seit 1975 bis zu den Folgen für die ländliche Entwicklung in den AKP-Staaten werden komplizierte ökonomische Einzelheiten zum schlüssigen Bild einer gezielten EG-Machtpolitik zusammengefügt. Deutliche Aufmerksamkeit finden in diesen Zusammenhängen auch die Beziehungen der EG zu den ASEAN-Staaten.

"Seitens der EG bzw. der westeuropäischen Agrarhandelskonzerne gibt es zwei Interessenlinien:

* Zum einen das Interesse an Agraexporten. Das betrifft vor allem Weizen und Milchprodukte. Dabei sind die Länder der Dritten Welt willkommene Abnehmer. Stolz verkündet die Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft (CMA) in einem Bericht: Vor allem Malaysia, Thailand und Singapur, aber auch die anderen ASEAN-Staaten sind in den nächsten Jahren erfolversprechende Absatz-

29,8 Millionen Tonnen aus der 3. Welt



aus: Buko-Agrarrundbrief 4/87, S. 11

märkte für den deutschen Agrarexport. (...) 1984 importierten [sie] (...) deutsche Agrarprodukte im Wert von 100 Millionen DM. Und in den letzten Jahren sei in allen ASEAN-Staaten eine Änderung der Verzehrgewohnheiten auf westliche Gepflogenheiten hin zu beobachten. Woran die CMA sicher nicht ganz unschuldig ist...

* Zum anderen das Interesse an Agrarimporten. Das betrifft die klassischen tropischen Agrarprodukte (...) aber auch Agrarprodukte, wie Zucker oder Rindfleisch." (S.157)

In bezug auf Südostasien wird dies für Zucker - etwas knapp - am Beispiel der Philippinen genauer untersucht und für Tapioka ausführlich anhand der Bedeutung der EG-Getreidemarktordnung für die ländliche Entwicklung in Thailand dargestellt. (Vgl. Auszüge im Kasten)

Weitere Schwerpunkte des Buches sind die Geschichte des europäischen Agrarmarktes und die Auseinandersetzungen um seine Reform. Im Zentrum steht dabei das Konzept der EG-Kommission, das sogenannte "Grünbuch".

Danach will die EG alles daran setzen, "ihre Rolle im internationalen Handel zu wahren" und durch eine "marktorientierte" Preispolitik "neue Absatzmärkte für Agrarerzeugnisse zu finden". (S.19)

Diese Politik bedeutet eine Verschärfung der bisherigen Auswirkungen des EG-Agrarmarktes in doppelter Hinsicht: Zum einen wird sie zum verstärkten Ruin kleinerer europäischer Bauern führen, zum anderen wird die geplante EG-Exportoffensive enorme Folgen für die Import/Exportstrukturen der meisten Länder in der Dritten Welt und die regionale Nahrungsmittelversorgung insgesamt haben. So gibt es grundsätzlich also durchaus ein gemeinsames Interesse zwischen den existenzbedrohten kleineren europäischen Bauern und den Interessen der großen Mehrheit der Menschen und Länder der Dritten Welt: Stop der weiteren Industrialisierung der europäischen Agrarwirtschaft und der damit verbundenen verstärkten Exportorientierung!

Die Frage ist nur: Wie? Hier tut sich eine Schere zwischen den Interessen

auf. Selbst wenn es politisch möglich wäre, ein plötzlicher Stop der EG-Exporte würde ganze europäische Agrarregionen, die ihre Produktionsstrukturen darauf eingestellt haben, schlicht ruinieren. Wie könnte also eine Übergangspolitik aussehen, die einen grundsätzlichen Strukturwandel einleitet und die Perspektive einer ökologischen, sozialen und solidarischen Agrarentwicklung entfaltet? Im letzten Teil des Buches werden die bisherige Diskussion darüber und die sie vorantreibenden Gruppen vorgestellt. So z.B. die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft oder die Katholische Landjugendbewegung, das Food First Information Action Network (FIAN) oder das Pesticide Action Network (PAN) und andere mehr.

An all diesen Stellungnahmen wird ein Dilemma deutlich: das Buch arbeitet detailliert heraus, daß der Agrarmarkt industrialisiert und durchkapitalisiert wird. Die Durchsetzung einer kapitalistischen internationalen Arbeitsteilung auch im Agrarsektor, die volle Unterwerfung der Landwirtschaft unter

die Mechanismen des Weltmarktes, wird als Kern des Problems identifiziert. Der Agrarmarkt ist heute integraler Bestandteil eines übergeordneten ökonomischen Systems. Wie soll er davon wieder abgetrennt werden, ohne dieses System insgesamt anzurühren? Ist der Agrarmarkt wirklich isoliert reformierbar? Diese Fragen drängen sich auf, wenn man all die - durchaus sinnvollen - Vorschläge für Alternativen liest.

So liegt über den letzten Sätzen des Buches auch ein (unfreiwilliger) Hauch von politischer Hilflosigkeit:

"Das Bedürfnis nach ausreichender und gesunder Nahrung muß wieder mehr Geltung erlangen. Voraussetzung ist, daß die Landwirtschaft wieder aus der Rolle des Rohstofflieferanten für Industrie und Handel herausgeholt wird und dabei gleichzeitig weitestgehend zum Erhalt der Landschaft beiträgt. Neben der Eigenversorgung mit den wichtigsten Agrargütern muß Wert auf eine möglichst vielfältige Produktion gelegt werden, so daß der Handel mit Agrarerzeugnissen reduziert werden kann. Eine solche Agrarpolitik wäre der beste Beitrag Europas (und der USA) für die Ernährungssicherung und für eine posi-

ve Agrarentwicklung in den Ländern der Dritten Welt." (S.316)

Der Konjunktiv ist das Problem: Wo sind die sozialen und politischen Kräfte in den Metropolen und in der Dritten Welt, die das durchsetzen? Wie können sie formiert werden? Natürlich kann man hierauf keine Antworten "aus dem Ärmel schütteln", aber es wäre gut gewesen, das Problem deutlicher zu formulieren.

Und der Gesamteindruck des Buches? Es wäre bei solch einem komplexen Thema ungerecht, eine "offene" Wunschliste zu formulieren. Sicher, mehr Länderbeispiele oder eine genauere Vorstellung von Konzernen des Agrobusiness, wie dem Aufsteiger der letzten Jahre, Feruzzi, wären eine gute Ergänzung. Zu diesem Thema könnte man auch 1000 Seiten füllen. Und das wäre dann auch ein Fehler. So ist der Gruppe von 6 Autor(inn)en ein ganz erstaunlicher Balance-Akt geglückt. Nur die kommentierte Literaturliste im Anhang muß noch ergänzt werden. Ganz vorne, mit dem Titel "Wer den Hunger pflanzt...", in der Rubrik: Standardwerk zum Thema.

Frithjof Schmidt

Je mehr Sie über Eiweißfuttermittel wissen, desto eher entscheiden Sie sich für Sojaschrot.



Alles spricht für Sojaschrot: Die hohe Energie, beste Verdaulichkeit, der Lysingehalt, kontinuierliche Lieferungen. Sojaschrot sichert kalkulierbare Leistungen!



Sojaschrot-die Kraft für 's Futter

aus: BUKO-Agrar-Rundbrief 5/86, S. 16

DIE MILITARISIERUNG DES PAZIFIK



- Atombombentests im Mururoa-Atoll -
Radioaktive Verseuchung des Kwajalein-Atoll -
Militärstützpunkte -
"Atomwaffenfreie Zone Südpazifik" -
Die letzten Kolonien: Neukaledonien, Belau, Guam usw. -

Das "Meer der Zukunft", der Pazifik, ist mehr als nur die wirtschaftlich interessante Region, als die wir allenfalls von ihm hören. In diesem riesigen, strategisch bedeutsamen Gebiet massieren sich Atomwaffen und Seestreitkräfte, und der Konflikt der Supermächte wird auf dem Rücken der nach Unabhängigkeit und Nuklearfreiheit strebenden Menschen ausgetragen. Zum ersten Mal in deutscher Sprache wurden nun zahlreiche, zum Teil schwer zugängliche Texte zusammengestellt, die die Militarisierung des Pazifik und den Widerstand dagegen systematisch analysieren.

Herausgeber sind die SÜDOSTASIEN INFORMATIONSTELLE und das INFORMATIONSZENTRUM 3. WELT in Freiburg.

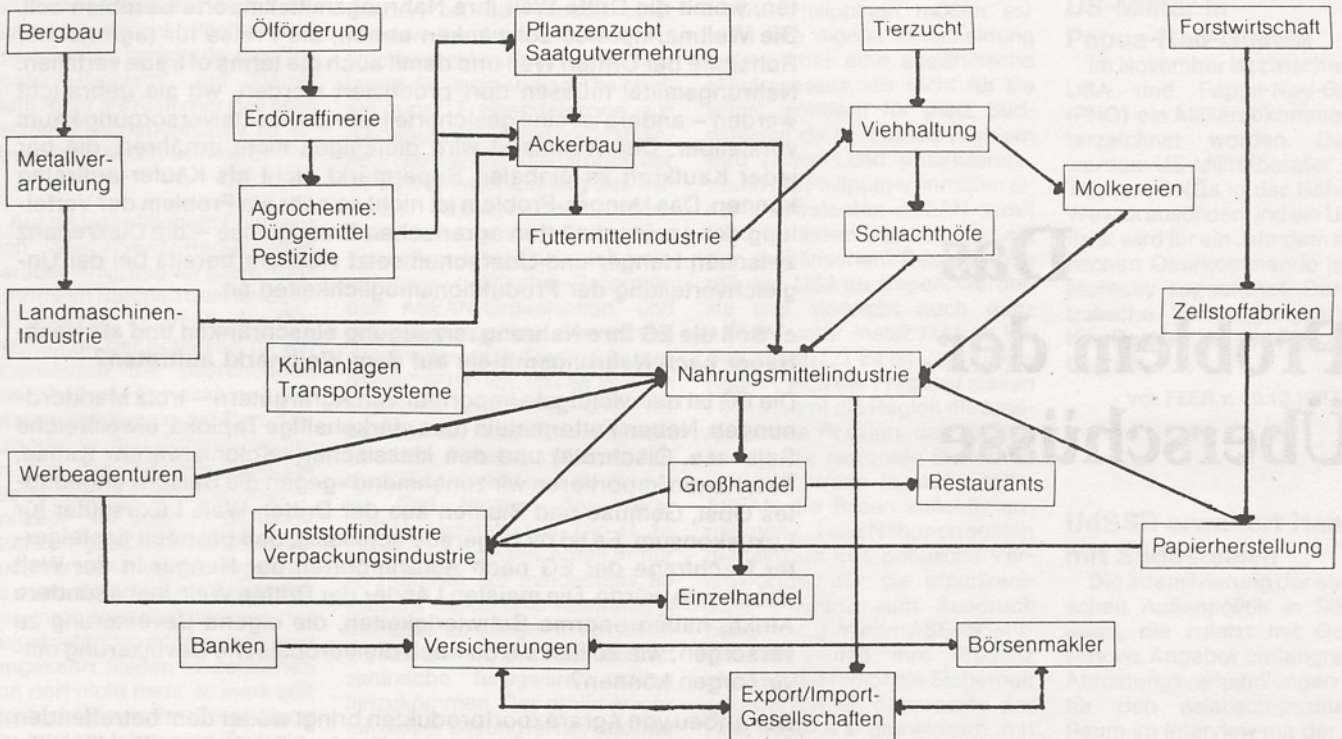
DIE MILITARISIERUNG DES PAZIFIK; Freiburg/Bochum: Selbstverlag, 1986; 223 S., 12,80 DM; ISBN 3-922263-07-0, zu beziehen von der SÜDOSTASIEN INFORMATIONSTELLE Josephinenstr. 71, 4630 Bochum 1

There's No Business Like Agro-Business

»Agro-Business« – das ist mehr als eine bloße Kennzeichnung für alle Produktions- und Dienstleistungstätigkeiten, die sich im weitesten Sinne um die menschliche Ernährung drehen. Es ist zugleich ein Programmbegriff für eine neue Ära der Industrialisierung und Internationalisierung der Landwirtschaft. Aus der Taufe gehoben wurde das Wort in den späten fünfziger Jahren an der Harvard Business School, einer Eliteuniversität zur Ausbildung des us-amerikanischen Unternehmensmanagements, insbesondere von den Professoren Ray A. Goldberg und James E. Austin: »Das 'Agro-Business' ist in sehr kurzer Zeit als wichtigstes Wirtschaftsunternehmen der Welt, das über 60% der ökonomisch aktiven Bevölkerung der Welt beschäftigt, zum Begriff geworden. Nach unserer Definition, der Definition der Harvard Business School, besteht es aus der Gesamtheit aller an einem vertikalen Nahrungsmittelsystem Beteiligten; vom Input-Lieferanten über den Erzeuger, den Verarbeiter, den Verteiler bis hin zum Endverbraucher. ... Das Agrobusiness umfaßt all jene Personen und Organisationen, die mit der Produktion und Verarbeitung, dem Transport, der Lagerung, Finanzierung, Regulierung und Vermarktung der Nahrungsmittel- und Rohmateriallieferungen der Welt zu tun haben. Tatsächlich ist das Agro-Business ein System, das vom Samenkorn bis zum Verbraucher reicht (a seed-to-consumer system)« (J.E. Austin, zit. nach E. Feder: Erdbeerimperialismus, Fm 1980, S. 288).

»Agro-Business« – das ist heute mehr als nur ein bloßes Netzwerk der Zusammenarbeit verschiedener Unternehmer auf allen Stufen der Nahrungsmittelproduktion und -vermarktung. Mittels weitreichender vertikaler Integration nach oben und unten bemühen sich die großen Konzerne des Agrobusiness, die ursprünglich insbesondere in der Erdölchemie, im internationalen Nahrungsmittel-(respektive »Kolonialwaren«-)Handel sowie im Bereich der industriellen Nahrungsmittelverarbeitung beheimatet waren, heute das gesamte Netz von der Saatgutzüchtung bis zur Vermarktung weitgehend unter die Kontrolle einer einheitlichen Betriebsführung zu bringen. Die landwirtschaftliche Produktion, eingebunden entweder über den Besitz konzerneigener Plantagen und Farmen oder über verschiedene Formen der Vertragsproduktion und der Lohnmast, ist darin nur noch ein Mosaikstein. Innerhalb des Agro-Business wird heute mehr Geld im Dienstleistungsbereich (Vermarktung, Spekulation, Transport, Finanzierung etc.) umgesetzt als in der Agrarerzeugung selbst, arbeitet zudem ein Mehrfaches an Arbeitskräften in den vor- und nachgelagerten Branchen.

Die Verflechtungen und Besitzverhältnisse im Agrobusiness-Netz, die sich fast täglich ändern und insgesamt zu wachsender Konzentration tendieren, sind kaum mehr zu übersehen. Alle Elemente des Agrobusiness-Geflechtes zu kontrollieren, das ist das Ideal im weltweiten Agrobusiness:





Das Problem der Überschüsse

a) Wie entstehen die Überschüsse und wie wirken sie auf dem Weltmarkt?

Das Anliegen, Überschüsse abzubauen zu wollen, ist an sich vernünftig. Nur ist es hierzulande üblich, Überschüsse mit Produktionsmengen gleichzusetzen. Nachfrage resultiert aber aus Angebot und Preisen und Einkommen (innerhalb der bürgerlichen Ökonomie bleibend). Man muß sich klar machen, daß die Überschüsse Lagerbestände sind, die gar nicht zu entstehen bräuchten,

- wenn die EG nicht soviel Futtermittel importieren würde, anstatt eigenes Getreide zu verfüttern und eigene Futtermittel anzubauen,
- wenn einige Molkereien nicht gezielt Magermilchpulver und Butter für die Intervention – und nicht für den Markt – herstellen würde. Früher bekamen die Höfe die Magermilch zur Verfütterung zurück, heute wird auf der einen Seite Magermilchpulver hergestellt, auf der anderen Seite Soja aus Brasilien und den USA importiert.
- Margarine, aus pflanzlichen Ölen, die vorwiegend aus Ländern der Dritten Welt kommen, hergestellt, könnte, gerechte Welthandelsstrukturen vorausgesetzt, eigentlich nicht billiger sein als Butter. Der Butterverbrauch steigt sofort, sobald die Preise sinken, was derzeit der Fall ist.

Richtig ist, daß Nahrungsmittelhilfe und subventionierte Agrarexporte der EG (und der USA) die Agrarpreise in der Dritten Welt kaputt machen und zu politischer Abhängigkeit führen («Weizen als Waffe»). Dagegen richtet sich die Kritik von entwicklungspolitischen Gruppen schon lange.

b) Können Europas Überschüsse die Hungrigen ernähren?

Der »Überschuß-Sichtweise« ist vor allem die Frage entgegenzuhalten, womit die Dritte Welt ihre Nahrungsmittelimporte bezahlen soll. Die Weltmarktpreise schwanken enorm, die Preise für (agrarisches) Rohstoffe der Dritten Welt und damit auch die terms of trade verfallen. Nahrungsmittel müssen dort produziert werden, wo sie gebraucht werden – anders ist eine gesicherte Nahrungsmittelversorgung kaum vorstellbar. Der Weltmarkt wird diejenigen nicht ernähren, die bar jeder Kaufkraft im globalen Supermarkt nicht als Käufer auftreten können. Das Hunger-Problem ist nicht so sehr ein Problem der Verteilung der erwirtschafteten agrarischen Erzeugnisse – die Diskrepanz zwischen Hunger und Überschuß setzt vielmehr bereits bei der Ungleichverteilung der Produktionsmöglichkeiten an.

c) Soll die EG ihre Nahrungserzeugung einschränken und als Nachfrager nach Nahrungsmitteln auf dem Weltmarkt auftreten?

Die EG ist der wichtigste Importeur von Agrargütern – trotz Marktordnungen. Neben Futtermitteln (das stärkehaltige Tapioka, eiweißreiche Soja- u.a. Ölschrote) und den klassischen »Kolonialwaren« Kaffee, Tee, Kakao importieren wir zunehmend »gegen die Saison« angebautes Obst, Gemüse und Blumen aus der Dritten Welt. Luxusgüter für Luxuskonsum. Es ist nicht gerade schlüssig, daß bei noch gesteigerter Nachfrage der EG nach Agrarimporten der Hunger in der Welt abnehmen würde. Die meisten Länder der Dritten Welt, insbesondere Afrika, haben enorme Schwierigkeiten, die eigene Bevölkerung zu versorgen; wie sollten sie da noch die europäische Bevölkerung mitversorgen können?

Der Anbau von Agrarexportprodukten bringt weder dem betreffenden Land noch dem einzelnen Bauern Gewinn. Die Kosten für die Nahrungsmittelimporte steigen schneller als die Einnahmen aus den Agrarexporten. Der FAO-Index beweist das sehr deutlich: Die Basisjahre 1961/65 gleich hundert gesetzt, beträgt der Index für die Einnahmen aus Agrarexporten etwa 200 (1984), der Index für die Ausgaben für Nahrungsmittelimporte etwa 800. Das Volumen der Agrarexporte stagniert, während die Nahrungsmittelimporte stark angestiegen sind – auf den Index 350 (FAO Trade Yearbook 84).

Unter den gegenwärtigen politischen und weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen – der Weltagrarhandel wird von wenigen multinationalen Agrobusiness-Unternehmen beherrscht – führt eine Steigerung der Nachfrage nach Agrarprodukten seitens der EG auf den Weltmärkten zu einer Verschlechterung der Ernährungssituation in den betroffenen Ländern der Dritten Welt.